

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Interate**  
aus dem Jahr werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Wien besorgen dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Jm. Exp., Wallfischg. 10;  
ferner die Annoncen-Dr.  
A. Oppelik, Stubenbastei 2  
Rötter & Comp., I. Riemer-  
gasse 13, R. Mosse, Seiler-  
gasse 2; für's Ausland:  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt am Main, Basel und  
Paris; Adolfs Steiner, Ann-  
Exp. Hamburg.  
Bei Abnahme einer ein-  
maligen Annoncen-Druck-  
erei einmaltigen Einrückens  
7 fr., das 2. Mal 6 fr., das  
3. Mal 5 fr. 8. W., resp. der  
Stempelgebühr 40 fr.

**Preis:**  
an jeder Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kostet für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Der Zustellung i. d.  
Haus 1 fl.  
Eingel. Nummern 8 kr.  
Mit  
**Postverendung:**  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. b. W.  
Im Ausland:  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Verleger und Eigenthümer:  
Th. Steinhausen's Erben.  
Für die Redaction ver-  
antwortlich:  
Georg Essig.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg bei Herrn C. F. Erier, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Steis, Buchhändler; in Histriz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, an der Turgoßgasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 16. Hermannstadt, Dienstag am 20. Januar 1880. 95. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. Januar.

Die hochsitzlichen Petersburger Correspondenten auswärtiger Blätter unter ihnen auch derjenige der halbamtlichen „Wiener Abendpost“, stellen die letzten verbreitet gewordenen Nachrichten über stark-Truppenansammlungen in Westeuropa ausfindig in Abrede, und geben nur zu, daß die „schlechten“ Kanonen und Gewehre durch gute ersetzt werden und daß der Bau der Festungen in Rußland-Polen seine durch den Krieg unterbrochene Fortsetzung erfahre. Was in diesen hochsitzlichen Angaben als ebenso interessant wie bezeichnend auffällt, ist das Geständniß, daß Rußland, trotzdem es sich länger als zwei Jahrzehnte „gesammelt“ und vorbereitet hatte, als es zum Schlage kam, doch nur „schlechte“ Kanonen und Gewehre besaß. Ob es damit in der Zukunft besser sein wird? Vielleicht — vielleicht auch nicht. Inwiefern will man neustens in maßgebenden Kreisen den russischen hochsitzlichen Angaben, insofern sie sich auf die augenblickliche friedliche Politik Rußlands beziehen, wirklich Glauben schenken. Thatsache ist, daß in Petersburg die bis in die jüngste Zeit bestehenden Zweifel an das u. b. d. in g. t. Zusammenhalten Oesterreich-Ungarns und Deutschlands nach Außen hin geschwunden sind, und daß dieser Umstand, sowie die Ueberzeugung, daß der französische Ministerwechsel vorerst nicht auszubedenken sei, einen mächtigen Eindruck und einen Umschwung zu Gunsten des Friedens herbeigeführt haben.

Noch im Laufe dieses Monats sollen in Mailand oder in Rom die Delegirten des Comités der „Italia irredenta“ zusammentreten, um an Stelle des verstorbenen Generals Arzozona ihrer Gesellschaft einen neuen Präsidenten zu geben. Die meisten Kandidaten, gewählt zu werden, hat der Deputirte und der bisherige Vice-Präsident dieser Gesellschaft, Giovanni Bovio. Derselbe hat schon eine Interpellation in Betreff Umbrianis in der Kammer angemeldet.

Gegenüber der Behauptung der französischen Presse, die deutsche Regierung thätig oder beabsichtigt gegenüber dem gegenwärtigen französischen Cabinet irgendwelche Schritte, welche mit der bisherigen Haltung Deutschlands bezüglich der Neutralität in die inneren Angelegenheiten Frankreichs nicht in Einklang ständen, führt die „Nordd. Allg. Ztg.“ aus, daß der Reichskanzler seit dem Frieden mit Sorgfalt auch nur den Schein einer Einmischung in die Angelegenheiten Frankreichs vermie. Daß die deutsche Politik auf die Erhaltung des Friedens gerichtet sei, ist seit dem Congresse von Bonn nicht mehr anzuzweifeln. Deutschland wurde es regelmäßig vor sich durch unredliche englische Klagen über den „German influence“ und über die deutschen Einflüsse in Rußland. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ glaubt auch nicht, daß der Reichskanzler die deutschen Artikel über die französische Krisis billigt, geschweige denn inspirirt. Die Abneigung gegen jede Einmischung in die inneren Angelegenheiten Frankreichs sei das Ergebnis der Achtung vor Frankreichs Unabhängigkeit und werde auch ferner für die deutsche Politik maßgebend bleiben. Die Versuche einzelner Parteien, Frankreich vor Vertretung Frankreichs durch den Grafen Saint-Vallier die Unterstützung Deutschlands zu gewinnen, geschähen, wenn sie überhaupt stattfanden — was die „Nordd. Allg. Zeitung“ nicht weiß — gewiß in der Richtung vom 16. Mai und des Staatsrechtes, müssen jedenfalls resultatlos gewesen sein und werden es auch unter allen Umständen ohne Zweifel bleiben.

Obgleich von der Zurücknahme des Entlassungsgesuches Seitens des Herrn v. Saint-Vallier noch immer nichts verlautet hat, beständig es sich, das es sowohl von der deutschen wie der französischen Regierung wenigstens vorläufig zu bleiben veranlaßt wurde. Gambetta soll, wie die „France“ behauptet, die Gründe durchaus gebilligt haben, welche den

Confess-Präsidenten bestimmen, das Verbleiben des Grafen v. Saint-Vallier auf seinen Berliner Posten zu wünschen.

Bei dem am 15. d. in Strond abgehaltenen Conservativen-Bankett hob Northcote die Wichtigkeit der nächsten Wahlen hervor. Er sagte, Europa erwarte spannungsvoll das Resultat, um zu wissen, ob die Politik der letzten drei Jahre fortgesetzt werden soll oder nicht. Northcote glaubt, das Land werde beweisen, daß die fremden Mächte nicht auf die passive Haltung Englands rechnen dürfen, aus welcher es im gegebenen Augenblicke sicherlich heraustreten wird. Smith, welcher auf dem Bankett in Sutton sprach, stellte es in Abrede, daß England gegenüber Rußland feindselig gesinnt sei. England will mit Rußland gute Beziehungen aufrecht halten, solange Rußland dieselben aufrecht hält. Bezüglich Afghanistan sei der Vertrag von Gandomul für die Regierung maßgebend, der vielleicht bezüglich der Grenze etwas abgeändert würde. Die Regierung hoffe in Afghanistan eine freie, unabhängige Verwaltung unter eingeborenen afghanischen Oberhäuptern zu können, welche die Freunde und Allirten Englands werden würde.

Der „Russische Invalide“ erklärt die Sensations-Telegramme der ausländischen Blätter über die Kriegsvorbereitungen Rußlands an der Westgrenze als vollständig unbegründet und aus der Luft gegriffen und den guten Beziehungen Rußlands zu seinen Nachbarn nicht entsprechend. Die Friedensliebe habe Rußland noch im Monat December veranlaßt, die Armees um 36.000 Mann unter die Friedensstärke herabzusetzen. Auch sind noch weitere friedliche Maßregeln und Reducirungen in Aussicht genommen.

Es ist wahrscheinlich, daß Fürst Milan Ende Februar nach Petersburg reisen wird, um dem Zar zu dessen 25-jährigem Jubiläum persönlich zu gratuliren. — Zwischen dem englischen Minister-Residenten Gould und dem Minister des Aeußeren, Ristic, wurde ein formeller Handels- und Zollvertrag abgeschlossen, womit für englische Waaren jenseits 8 Percent Werthschätzungs-Zoll entrichtet wird, während jerbische Rohproducte nur 6 Schilling per 100 Centner zahlen. Gould erzielte für ein englisches Consortium den Bau der Eisenbahn Niko-Branja, die Linie Niko-Belona soll ein russisches Consortium, Niko-Belgrad eine belgische Gesellschaft, welche die jerbische Nationalbank gründet, erhalten.

Am 12. d. fand in Niko ein Ministerrath statt, dem auch Herr Marics beigezogen war. Marics wird mit Vollmacht versehen sein, welche gestattet werden, die zu Stande gebrachte Convention in händelnde Weise zu unterzeichnen. Dieses internationale Instrument würde folgende hauptsächlichste drei Punkte enthalten: Erstens einen neuerdings festzustellenden Termin, der abermals ein dreijähriger sein sollte, für den Ausbau der jerbischen Bahnen, namentlich und vorzüglich der Linie Belgrad-Niko; zweitens die Betriebs- und Tarif-Bestimmungen und andere, diese internationale Linie betreffende Stipulationen; drittens die von Oesterreich-Ungarn zu übernehmende Verpflichtung und andere diese internationale Linie betreffende Stipulationen; endlich die von Oesterreich-Ungarn zu übernehmende Verpflichtung, daß in spätestens drei Jahren vom Tage der Unterzeichnung der Convention das ungarische Eisenbahngesetz, an welches die jerbischen Bahnen angeschlossen sollen, ausgearbeitet werden müsse. Der wichtigste, auf breiten Vollmachten beruhenden Aufgabe Marics' entspricht auch das ihm beigegebene Personal. Dasselbe soll aus zwei Ingenieuren, einem höheren Beamten des Finanzministeriums und zwei Bautechnikern bestehen. Man glaubt, daß Herr Marics, der in Wien mehrere Wochen zubringen dürfte, schon am 22. d. dahin abreisen werde.

Der Sultan hat am 12. d. in feierlich ceremoniöser Weise dem Premier Said Pascha den neugegründeten Jstihad-Orden verliehen. Einige Diplomaten seien darin eine besondere Gunstbezeugung, Andere erkennen darin ein Symptom der baldigen Entlassung Said's. Am 15. d. hat

der Sultan dem Polizeiminister, demselben, dessen Entlassung kürzlich vom englischen Botschafter Lazard gefordert worden war, die erste Klasse des Jstihad-Ordens verliehen. — Die mit dem englischen Botschafter Sir Henry Layard vereinbarte Convention wegen des Negershandels wurde vom Ministerrath angenommen. Die Unterzeichnung erfolgt nach der Sanction durch den Sultan.

## Italicae res.

V—d. In den letzten Apriltagen des Jahres 1878 fand in Rom eine Versammlung der sämtlichen republikanischen Vereine Italiens statt. Es erregte damals einiges Aufsehen, daß das Ministerium Carotoli, welches seit seinem Amtsantritte keine Gelegenheit veräumt hatte, seiner Treue und Ergebenheit für das sardische Königshaus Ausdruck zu geben, dem Treiben einer Partei, welche den Umsturz der monarchischen Staatsform offen auf ihre Fahne geschrieben hatte, mit so viel Gleichmuth zusah. Die Behörden bewiesen sich im Gegentheil den Anrängen des Spectakels zuvorkommend und fördernd und der römische Gemeinderath, mit dem Syndikus Fürsten Auspoli an der Spitze, beehrte sich sogar, den Herren ein ihm gehöriges Theater zum Schauplatz ihrer geräuschvollen Thätigkeit einzuräumen. Mögen es nun wirklich persönliche und Familienverhältnisse gewesen sein, welche die bedeutendsten Mitglieder der ärgersten Linken am Erscheinen verhindern, oder war in der That die republikanische Bewegung in ein momentanem Stoden geraten — Thatsache ist, daß weder Bertani noch Menotti Garibaldi, weder Aurelio Saffi noch Bovio an den Verhandlungen theilnahmen und der Congreß trotz der schwülzigen Redenarten des „Dovere“ und der „Ragione“ im Allgemeinen einen ziemlich armseligen Verlauf nahm.

Der „Sanjalla“, der während der Congreßwoche reichlich Gelegenheit fand, seinen Witz zu üben, fragte sich, was denn die vier Buchstaben S. P. Q. R. auf den Lehnen der Stühle, welche der Gemeinderath den Theilnehmern zur Verfügung gestellt hatte, wohl bedeuten könnten, und gelangte zu der drohigen Auslegung: Son Pochini Questi Republican!

Nicht lange nachher begann ein anderer Congreß, der von Berlin, seine für den europäischen Frieden bedeutungsvollere und wohl auch erprieplichere Thätigkeit. Es ist bekannt, welche Erwartungen man in Italien an die Rolle knüpfte, welche die europäische Diplomatie Oesterreich im Oriente zugebracht. Trient und Triest, oder zum Mindesten Gesteres sollte im Compensationswege den Italienern als reife Frucht in den Schooß fallen. Diese Meinung war so allgemein, daß selbst die Departirte der Rechten, z. B. der verständige Bonghi, ihr unbehagliches Ausdrück gaben und daß, als der Sprecher dieser Zeilen einmal einem Abgeordneten aus der Gruppe Sella von „illusioni ingenuae“ sprach, diese Aeußerung mit sichtlichem Mißbehagen aufgenommen wurde. Es mußte daher die Enttäuschung, sie zuverfügender man allenthalben war, im ganzen Lande einen desto tieferen Eindruck erzeugen und der verstärkte Irredenta-Spectakel und das Schafalgeheul der Garibaldianten angesichts der Erfolge der österreichischen Waffen in Bosnien und in der Herzegovina waren die natürliche Folge.

So thöricht es nun wäre, einerseits die Zahl und das Ansehen der unzufriedenen Elemente in unseren italienischen Gebietsstücken und ihren Einfluß in den maßgebenden Kreisen Italiens selbst zu überschätzen, so kann doch nicht geleugnet werden, daß die autonomistische Bewegung seit einem Jahre an Mächtigkeits und Planmäßigkeit gewonnen hat und insbesondere in nähere Fühlung mit den radicalen Parteien

## Fenilleton.

### Unsere junge Mädchenwelt.

Von J. D. Georgens.

Sowie seit jeher Jedermann stets mit der Gegenwart unzufrieden ist, das Alte preist und von dem Neuen hofft, so ruft man auch ein Wehe über die Mädchenwelt der Jetztzeit aus. Man tadelt ihre Erziehung, schreit über Verwahrlosung, Verwöhnung und Ueberbildung, ohne zu bedenken, daß die Vorwürfe, die man auf Eltern und Lehrer häuft, nur dem Zeitgeiste gebühren. Dieser mächtige Herrscher hat sie alle im Gefolge die Thorheiten, Verkümpfungen und Verblendungen, denen die Eltern sich nicht widersetzen können und die Jüngeren rettungslos in die Arme sinken. Die Welt wird überschwebt mit Wesen, die sich unbedeutend, gelangweilt, entwürdigt und betrogen meinen, und die jungen Mädchen der Gegenwart bilden nicht den kleinsten Theil dieser Mißvergnügten. Was früher für sie Genuss gewesen wäre, gereicht ihnen jetzt zum Ekel. Sie belächeln mittelstüßlich die Wenigen, die noch manchen Dingen einen Reiz abzugewinnen wissen, welche ihnen schal und stumpf erscheinen. Diese leichter zu Befriedigenden sind nach der Ansicht der Ueberfüllten die Oberflächlichsten, aber doch, sie müssen es zugeben, die Glücklichen.

Wir möchten sagen, mit veränderter Augen gehen unsere jungen Mädchen durch die Blumenauen der Jugend, ihr Farbenglanz hat sich in Nacht gehüllt, sie toppen rechts und links, sie stoßen sich die Füße wund an spitzen Gestein, und anstatt die Blume zu pflücken, ihren Duft einzusaugen und sich an ihrer Farbenpracht zu erfreuen, zerlegen sie dieselbe, zählen ihre Fäden, betrachten ihren Kelch durch ein Mikroskop, studiren ihren Bau und bringen sich um den reinen Genuss, ohne einen velleiteren dafür einzutauschen. Das sind die Grubelnden, die Philosphinnen. Ihre Zahl schwillt von Tag zu Tag. Sie streiten, sie prüfen, sie forschen,

aber sie sind nicht glücklich; denn eine speculative Kälte regiert ihr Gemüth, eine traurige Hoffnungslosigkeit erfüllt ihr Gemüth.

Die Wenigen, die sich keinen Wunsch verjagen dürfen, die geistige und leibliche Genüsse aus dem Quell des väterlichen Reichthums schöpfen, auch sie können wir nicht glücklich nennen. Entweder sind sie erschlafft, überfüllt und gehören zu den Vlasten, die vorzeitig den Schaum vom Becher der Lebensfreude gesehlt haben und denen die steile Süße widert, oder sie sind gar von Mißtrauen gepeinigt, denn die Furcht verläßt sie keinen Augenblick, daß nicht sie selbst, sondern ihr Besitzthum die Verwahrer um sie versammelt, und daß mit dem Verlust jenes auch diese sich verlieren würden. Sie glauben an kein Herz, an keine Aufrichtigkeit, an kein redliches Gefühl, die armen Weiden.

Eine Abzweigung von diesen bilden diejenigen, welche den Entschluß gefaßt haben, jeder Täuschung auszuweichen und sich unabhängig von Andern zu erhalten, die sich der Kraft bewußt sind, ohne Stütze durch das Leben zu gehen, die sich berufen fühlen, ihrem richtigen Tact und ihrer Einsicht allein zu vertrauen, die ihre Schritte nicht abmessen mögen nach dem eines Wegleiters, die rasten wollen, wo es ihnen beliebt, und weiter eilen, wo es ihnen nicht mehr gefällt, die keinen Kampf scheuen, ihr gutes Recht zu vertreten, und keinen Widerspruch dulden. Diese sogenannten Emancipirten fassen immer festern Fuß, schreiten immer kühner und sicherer einher, und fühlen sie sich auch nicht glücklich in ihrem stolzen Selbstgenügen, so möchten sie doch die errungene Scheinfreiheit um keinen Preis verlieren. Sie haben sich über ihren Standpunkt hinweggeschwungen, und ist ihre Stellung auch eine gefährliche, so entbehrt sie doch nicht der anregenden Reizmittel.

Ganz das Gegenteil von den oben Genannten bilden die Stillen oder Frommen, die „Wohlthätigen Frauen“, deren Tagewert Wohlthun und deren Leben wie das Rieseln des Bächleins im Walde. Verhüllt in das Dunkel der Verborgenheit, üben sie manches Gute, ähren sie miltthätig mit freigelegter Hand ihre kleinen Gaben und predigen sie mit den feischen Lippen der Entsagung und Strenge gegen sich selbst. Aber wunderbar, selbst sie sind nicht glücklich. Sie füllen ihre Zeit zwar mit

Beschaulichkeit, aber sie sehen dabei düster und streng aus, sie predigen die Milde, aber sie blicken mit Verachtung auf die Töchter Belials, die im Wirbel des Tanzes, im Rausch von gellenden Gesängen umherflattern. Und diese, die so vergnügt schmecken und mit dem Flitter des Tages ein krankhaft zuckendes Herz verbergen, sie, die oft nur den Verhältnissen sich fügen und ein rauschendes Vergnügen wie ein Opfer betrachten, sie flüchten in das Gebiet ihrer Phantasie und schaffen sich eine Welt, wie sie sich ihre erwachte Hoffnung träumt und wie sie nicht besteht. Ihre Traumbild wird bald ihre wahre Welt und die Wirklichkeit wird ihnen untragbar. Sie vermiffen in ihr die Vollkommenheit, die ihre geschäftige Vorstellung ihrem Scheinwesen angehöret, sie verwechseln das Wesen mit dem Unwahren, fühlen sich täglich, stündlich enttäuscht, verlegt, und hungern an einem reich mit Hausmannskost besetzten Tisch, um sich an dem Tischgedeck-dich ihrer Phantasie wieder hungrig zu schmelzen.

Diese Schwärmerinnen haben Augenblicke der Begeisterung, aber sie bezapfen dieselben mit Tränen der Entbehrung, der Einsamkeit und Klage, denn mit Entsetzen sehen sie die Ideale schwinden, nachdem sie das Gut der Selbsttäuschung verpraßt. Die Wahrheit packt sie mit starker Hand und sie fühlen ihren Griff in jedem Augenblick, denn das Leben hat ihre Illusionen vernichtet.

Viele dieser Schwärmerinnen, die sich durch Selbsttäuschungen schädlos halten, waren schon in der Wiege bestimmt zu resigniren. Gebuld, Enthaltensamkeit, Demuth waren die drei Tauspähnen, deren Tränen auf des Kindes Scheitel herabfielen und es zur Entbehrung weichten. Aus diesen Wiegen blühten zwar hübsche und gute, aber arme Mädchen auf, denen von Anbeginn gepredigt ward, daß sie keine Ansprüche zu machen hätten. Sie überzogen sich von der Wahrheit dieser Lehre im Verlauf ihrer Jahre, und dieser Classe entspringen die sogenannten „alten Jungfern“ und Blauschürmpfe. Mit der Verpflichtung belastet, für ihre Zukunft selber selber Sorge tragen zu müssen, ist ihr Streben dahin gerichtet, Kenntnisse zu sammeln, ihr Gedächtniß zu befrachten und ihre Begriffe zu erweitern, um später nicht nur als Lehrfrauen und Gouvernanten oder als Gesellschaftsfräulein zu figuriren und sich ihr

des Königreiches getreten ist. Hiefür liegt in einem zu Rom erschienenen Buche, auf das wir von befreundeter Seite aufmerksam gemacht wurden, ein neuer Beweis vor, wenn es nach Allem, was seit dem obgenannten Zeitpunkte in die Öffentlichkeit gedrungen ist, überhaupt noch eines solchen bedürfte. La Stella dell'Esule,\*) so ist sein Titel, scheint schon deshalb mindestens einer sorgfältigen Beachtung werth, weil auch General Ritter v. Haymerle in seiner trefflichen Schrift „Italiae res“ unseres Erinnerns nirgends davon spricht, und weil hervorragende Parteimänner der italienischen Linken dazu Beiträge in gebundener und ungebundener Rede geliefert haben.

Das Buch, dessen periodisches Erscheinen an jedem Neujahrestage gleich in der Vorrede angekündigt wird, ist eigentlich eine Art Almanach, eine Sammlung von Producten verschiedener Schriftsteller, die im Hinblick auf den „patriotischen“ Zweck des Ganzen freilich durchwegs einen stark revolutionären Ton anschlagen. Neben ziemlich unbedeutenden Beiträgen aus Triest, finden sich die sich übrigens in den Schleier tiefster Anonymität hüllen, finden sich welche von G. Avezzana, G. Vovio, G. Carducci, P. Cossa, A. Mario, ein bisher noch nicht veröffentlichtes Schreiben Garibaldi's (sogar mit den Todten suchen die Irredentissimi Staat zu machen), und zwei ziemlich lakonisch gefaßte Briefe von Petrucci della Cattina und Aurelio Soffi. Der alte Garibaldi hat sich diesmal bequem gemacht und bloß durch seinen Leibadjutanten Avezzana einen schon etliche Monate alten fünfzeiligen Brandbrief eingeleitet, in welchem unsere braven Occupationstruppen als „assassini delle donne e dei fanciulli di Serajevo“ tractirt werden.

(Schluß folgt.)

**Juland.**

Budapest, 15. Januar. (Orig.-Corr.) Ist das nicht schon Revolution? In diese Frage, welche von ängstlichen und an aufgeregte Volkskreisen weniger gewöhnlichen Gemüthern angefaßt der seit mehreren Abenden gesteigerten Kravalle und ernst werdenden Zusammenstöße mit Polizei und Militär gestellt wird, werden Sie einstimmen sehr geneigt sein, wenn Sie den Inhalt der hiesigen Blätter durchfliegen. Ueber das Thatsächliche der Ereignisse bekommen Sie jedenfalls grelle Schilderungen und zwar ohne Ausnahme von jeder Seite. Und hierüber wäre ein Wort zu sagen. Nicht nur die Blätter der äußersten Linken, die außer Rand und Band sind, auch jene, die keineswegs auf verhängnißvolle Gewaltacte zutreiben wollen, schildern mit voller Leidenschaftlichkeit die „Brutalitäten“ der Polizeiorgane, aber sie verweigern die unerhörte Provocation derselben, oder wollen den ursächlichen Zusammenhang nicht an richtiger Stelle zum Bewußtsein des Lesers bringen. Wenn dies noch hingehört mag und über Tact und Discretion der uns hier beschiedenen Sicherheitsorgane sich streiten läßt, — so ist doch die Frage gegen das in den letzten Momenten eingreifende Militär zum mindesten sehr gedankenlos.

Das Militär ist mit einer Schonung vorgegangen, wie sie in Paris und Berlin gewiß nicht in ausgiebiger Weise beobachtet worden wäre. Wirklich wäre es die Aufgabe einer besonnenen Presse dies hervorzuhellen und nachzuweisen.

Aber die hauptstädtische Presse steht seit dem verhängnißvollen Duell Berthovay-Wajsbényi, — welches durch das durchaus nicht schattenfreie Bild des als Opfer einer Idee heute so hoch hinauf geschraubten Mannes in seiner tief auswirkenden Wirkung nicht beeinträchtigt wird, — unter einem tiefen einseitigen Druck. Vielleicht rafft sich ein Theil derselben noch zeitig genug zu jenem Muthe auf, der notwendig ist, um im Dienste der Ordnung und damit des wahren Interesses der Bevölkerung zu wirken. Jedenfalls ist jedes weitere Unterlassen ernüchternder Schreibweise einer Beförderung subversiver Tendenzen gleichkommend und hierin liegt eine wirkliche Gefahr. Denn die Zeitung, die in stiller Zeit mit Kritik gelesen wird, reißt in aufgeregter mit sich fort.

Wien, 17. Januar. (Russische Intrigen. Anschließungen gegen Fürst Drolff. Hohenlohe's Salon.) Wie sich jetzt herausgestellt, ist — trotz aller friedlichen Versicherungen des Fürsten Gortschakoff — die russische Diplomatie im Auslande noch wie vor geschäftig, das gute Einvernehmen zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland noch Kräfte zu lodern. Die neuerlichen Aeußerungen des Ministers des Aeußern, Baron Poymerle und des Grafen Andrassy in der ungarischen Delegation über die October-Allianz werden deshalb in russischen Kreisen nur mit sehr gemischten Empfindungen aufgenommen, während man in Berlin begreiflicherweise die offene Sprache der österreichisch-ungarischen Staatsmänner mit besonderer Gemüthsruhe begrüßt. Selbstverständlich lehrt sich der Zorn der russischen Politiker zunächst gegen den russischen Botschafter in Paris, den Fürsten Drolff, dem man allen Ernstes vorwirft, daß er bei dem Neujahrsempfang im Elysée sich vom Fürsten Hohenlohe habe das Prädenaire spielen lassen, indem er dem deutschen Botschafter gestattete, schneller als er, der Russe, die guten Beziehungen zum neuen französischen Minister des Aeußern, de Freycinet, öffentlich zu betonen. Einmal auf dem Wege dieser Art von Vorwürfen, geht man innerhalb der panislawischen Kreise weiter und sieht den Urgrund der Erfolglosigkeit der Mission des Fürsten Drolff in Paris bezüglich der Aushandlung einer franco-russischen Allianz in seinem — Zungengelähmtheit. So seltsam das auch klingen mag, es ist die volle

\*) La Stella dell'Esule. A beneficio dell'associazione per le Alpi Giulie. Unione di Roma. Roma, libreria Alessandro Manzoni, 1879.

Wahrheit, die man erst in russischen Salons hören und jüngst sogar in Telegrammform in aller Ausführlichkeit in großen russischen Blättern lesen konnte. Es wird in diesen Beschwerden-Artikeln ausgeführt, wie es die Fürstin Hohenlohe sei, welche ihrem Gemahl, dem deutschen Botschafter, den Boden in Paris gesellschaftlich ebne. In ihren Salons verkehrten Franzosen, die es unter anderen Umständen lebendig finden würden, das Parquet der deutschen Botschaft mehrmals in der Woche zu betreten, und so halte die geistvolle Dame die Verbindung mit den Familien derer aufrecht, welche in Frankreich active Politik machen. Auf diese Familienbeziehungen, welche die Fürstin Hohenlohe mit der Gemalin des neuen Minister-Präsidenten unterhält, bezogen sich denn auch die viel commentirten Aeußerungen in der Neujahrsbegrißung im Elysée, die mehrfach, aber irrtümlich auf verwandtschaftliche Bande gedeutet worden waren, welche zwischen beiden Staatsmännern existiren sollten.

**Russland.**

Paris, 17. Januar. Die Journale der Linken und der republikanischen Union zollen der ministeriellen Erklärung rückhaltlos Beifall. Die Organe des linken Centrums und der äußersten Linken und der Rechten machen derselben Vorwurf, daß sie betreffs der Amnestie ein vollkommenes Stillschweigen beobachtet und abzuseh derjenigen des früheren Cabinets ähnlich sei. — Der „Moniteur“ fordert die „Nord. Allg. Ztg.“ auf, das Document oder die erste Thatsache zur Erhaltung ihrer Behauptung vorzubringen, daß Männer vom 16. Mai die Unterstützung Deutschlands in der Richtung des Staatsrechtes verlangt hätten. — Jules Favre ist schwer erkrankt. — Der Director des Ministeriums des Aeußern, Desprez, wurde zum Botschafter beim Vatican ernannt. Herbst soll General-Secretär im Ministerium des Aeußern werden.

Madrid, 17. Januar. Im Congresse verspricht der Colonien-Minister die Pressefreiheit mit den unentbehrlichsten Einschränkungen.

Stockholm, 17. Januar. Der König eröffnete den Reichstag. Die Thronrede kündigt eine Vorlage an, wonach in Uebereinstimmung mit den früheren Reichstagen alle Projecte betreffs durchgreifender Reform des Steuerwesens bis auf Weiteres aufgeschoben werden. Das Budget balancirt mit 74,710,000 Kronen inclusive des Deficits von 11.2 Millionen.

Wisch, 17. Januar. Der serbische Delegirte Marics ist zu der Eisenbahn-Conferenz nach Wien abgereist.

Konstantinopel, 17. Januar. Das englische Ultimatum beantwortend, rechtfertigt die Pforte das Vorgehen der Beschlagnahme der Papiere Köller's und der Verhaftung des Mollah Achmed Temsil, und constatirt, sie habe im gutem Glauben gehandelt. Sie bedauert die strenge Beurtheilung Köller's und beglückwünscht sich zu dem wiederholten Einvernehmen und der Wiederaufnahme der Beziehungen, denen die Pforte großen Werth beilegt.

New-York, 17. Januar. Der fusionistische Senat des Staates Maine wählte Josef Smith zum Gouverneur gemäß dem Gesetze, wonach der Senat den Gouverneur wählt, wenn die Volksabstimmung ohne Resultat bleibt. Smith war bei der letzten Wahl der Candidat der Greenback-Partei.

**Vocal- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 20. Januar.

(Regulirung der Reisporgasse.) Gestern Nachmittag wurde den zusammenberufenen Hauseigentümern der Reisporgasse bei dem städtischen Wirtschaftsamte ein Plan zur Regulirung der Reisporgasse vorgelegt, der für einige Häuser mit dem Nachtheil verbunden war, daß durch Abgrabungen bis auf 2 Meter und 60 Centimeter der Zugang zu ihren Häusern vollständig gehindert worden wäre. Dieser Plan wurde von allen Anwesenden einstimmig verworfen. Einige Hauseigentümer, in deren Privatinteresse eine Regulirung der Reisporgasse besonders gelegen war, verschanzten sich hinter das öffentliche Interesse und mußten den anderen zu, sich minder bedeutende Abgrabungen in der Höhe eines Meters, wodurch der Zugang zu deren Häusern ebenfalls gehindert wird, gefallen zu lassen. Sie machten stets den Satz geltend: dem öffentlichen Wohle müssen Opfer gebracht werden, und glaubten mit Hilfe dieses Satzes zum Zwang gegen diejenigen berechtigt zu sein, die sich gegen die Duerung und Eröfnerung des Zuganges zu ihren Häusern sträubten.

Es scheint, daß die angeordnete Regulirung der Reisporgasse, wenn ihr auch ein öffentliches Interesse zuerkannt werden sollte, doch nicht mehr Rechte haben kann, als eine Eisenbahn oder öffentliche Straße, der das Recht der Expropriation zusteht. Nun sagt er S. 13 des 55. Art. des Artikels vom Jahre 1868: Durch das zum allgemeinen Wohle zu realisirende Unternehmen darf die Benützung der nebenan liegenden Besitzungen weder gehindert, noch über Bedarf erschwert werden.

Daraus geht klar hervor, daß diejenigen Hauseigentümer, in deren Interesse eine Regulirung der Reisporgasse liegt, für einen solchen Regulirungsplan zu sorgen haben, durch welchen die Benützung der nebenan liegenden Häuser weder gehindert, noch über Bedarf erschwert wird. Ein Recht auf Opfer hat kein Hausbesitzer in der Reisporgasse gegen die anderen.

Jedem Mädchen zu fordernden Leistungen im Hause so unzureichend und unwillig erfüllt werden, es so viele bedröhrte Zer- und Schürpuppen und so wenig ungeschwämmt und bereitere Pulverin gibt. Ein galanter Frauenritter schlummert in jedem gebildeten Manne, findet er jedoch keine Gelegenheit, eine Lunge für die Dame zu brachen, hält diese als „Frau von Fach“ selber ihre Vertheilungsgerechte und fordert wohl auch zur Wahrung ihrer Rechte den Feind zum Zweikampfe heraus, so erlaubt jene Ritterlichkeit und es zeigen sich geistliche Zustände, die jeder Romanist entbehren. Sehen wir weiter, inwiefern die jungen Mädchen selber die Verantwortung ihrer inneren Zerwürfniß sind und mit Glauben und Ehrlichkeit ringend, in eine falsche Beschränkung gerathen. Gewiß ist es, daß sie mit größeren Hindernissen zu kämpfen haben, als ihre Mütter und Großmütter.

**Das Himmelreich und du....**

Der Himmel blüht so blau, so rein,  
Bon gold'nen Licht durchschimmert.  
So wie ein reiner Edelstein  
Im reinsten Lichte stammert.

Ob könnt' ich in die Aetherluft  
Belagert verfliegen,  
Bergeshöhe und Lebensmuth  
In vollen Zügen trinken!

Es blüht dein Aug' so demantrein,  
So schwärmerisch, so sonnig,  
Es strahlt dein blickend Edelstein  
So himmlisch hell und wonnig!

Ihr Blick so fromm, so rein, so lind,  
Ihr dunkeln Augenblicke —  
Das Himmelreich und du mein Kind  
Wie seid ihr mir so fern!...

D. S. Waldau.

— Aus Mühlbach erhalten wir mit der Unterschrift: Veritas eine umfangreiche Correspondenz mit Enthüllungen über verschiedene Mängel in der Bitterwässer-Beherung mit den Gemeinderathungen, bezüglich welcher wir glauben, daß dieselben sich weit besser im Verwaltungswege enthüllen und heiligen lassen, als im Wege der Press', der nur zu unsfruchtbaren Widersprüchen der besthigten Verantwortlichen führen kann. Geben Sie im „Tageblatt“ mit schlechtem Beispiel voran, so folgt daraus keineswegs, daß wir es auch so machen müssen. Wir inserirende geben Jedem das Seine: dem Verwaltungswege was des Verwaltungswege, der Presse was der Presse. Licht und Wärme ist ihre Sache und nicht die Beschäftigung des Grundbesizes: Aug um Aug, Zahn um Zahn.

— Aus Mühlbach wird uns geschrieben: In der am 30. December 1879 abgehaltenen und zahlreich besuchten Sitzung der Stadtvertretung Mühlbach wurde der bisherige Oberstadtrath Dr. Pomplis Facu zum Senator und der bisherige Vicenotär Joann Valeriu Barcia nu, absolvirter Jurist der Budapster Universität, zum Oberstadtrath mit Stimmeneinstimmigkeit gewählt und durch den Senator Joann Pifso in Gegenwart der Stadtvertretung beidelt.

Beide Gewählte gehören seit dem Jahre 1874 als Leutenants in der Reserve auch dem Verbände der k. k. Armee an.

Die vom „S.-D. Tageblatt“ mitgetheilte Notiz, daß die Wahl nicht kundgemacht worden wäre und daß bei der Wahl selbst kein Sachse theilgenommen hätte, beruht nicht auf Wahrheit.

Durch diese Wahl ist es möglich geworden, das Hauptreferat der Waisenamtsangelegenheit in die Hände des Senators A. Leonhardt zu legen.

— Die in diesen Tagen abgehaltene Generalversammlung des Mühlbacher Casinos hat aus dem Berichte des Ausschusses mit Freuden entnommen, daß ihre Statuten mit der Genehmigungs-Clausel versehen worden, daß nach einem einjährigen Bestande die Zahl der Mitglieder sich um 21 vermehrt hat und heute somit 65 Mitglieder dem Casino angehören und daß das Jahr 1879 dem Casino circa 100 fl. Reineinkommen brachte.

Am Schlusse wurde der frühere Ausschuss wiedergewählt: Adalbert Fickler, k. ung. Hofmeister, Präses; Joann Pifso, Senator, Vicenotär; Joann B. Barcia nu, Oberstadtrath, Secretär; Adal. Dobal, Caster, Joann Bojtia, Wirtschaftler, Georg Angyal, Hofrath, Joann Deacu, gr.-kath. Erzpriester, C. Hollo, röm.-kath. Pfarrer, Karl Rappensberger, kön. ungar. Oberförster, und Karl Leonhardt jun., Sägeverwalter, zu Mitgliedern des Ausschusses.

(Wütende Hunde) halten seit einiger Zeit die Klausenburger Bevölkerung in Schrecken. Sie scheinen aus den nahen Dörfern zu kommen und durch Kälte und Hunger vertrieben zu sein. Mehrere Personen sind von diesen gefährlichen Thieren gebissen worden. Die Betroffenen stehen unter ärztlicher Pflege und Obhut.

(Die Wölfe.) Im Bozzy-Paß haben die Wölfe außerordentlich überhand genommen und sind so häufig geworden, daß sie am hellen Tage in Häuser, Schuppen und Gärten eindringen. Auch im Haromfel gibt es sehr viele Wölfe. Die Gemeinde Tarlau hat einem dortigen Förster gestattet, die Wölfe mittelst Giftes zu vertilgen. Für jeden vertilgten Wolf erhält er eine Prämie von 30 fl. Er hat bereits 11 Wölfe mittelst Giftes vertilgt. Auf der Straße nach Sepsi-György wurden vor Kurzem zur Nachtzeit zwei Finanzwach-Ausscher von einem Wolfe attackirt, doch gelang es ihnen, Meister Siegrimm durch einen Schuß in die Flucht zu jagen.

Man schreibt uns aus Szegedin: Unsere Tagesblätter bringen endlich die freudige Nachricht, daß die Baulust ihre ersten Lebenszeichen gibt. Zwei Tage hatten wir etwas gelinde Witterung, die folgende benutzte ward, um Baumaterialien wie Sand und Ziegel zum Bauplatze zu führen. Es begann ein reger Verkehr in den Straßen. Dem Vernehmen nach soll Eisenhändler Meyer auf dem Hauptplatze ein zweistöckiges Wohnhaus und für eigene Verwendung einen Eisenhof erbauen, ein zweiter Eisenhändler ist in Unterhandlung um den Bauplatz vis-a-vis, welcher sich bis zum Ende der Felsen zieht, weiter gegen die Brücke, welcher an der Hauptstraße soll L. Kalay das Schluffgebäude ausbauen. Ferner in der Vaubon-, Krongasse, am Fruchtplatze und in der Calvaringasse sieht man Vorbereitungen zu Neubauten. Es ist zu hoffen, daß mit Beginn der gelinden Witterung sich die Baulust entwickeln dürfte, besonders wenn von Seite der Regierung für die Herbeischaffung eines billigen Baucapitals gesorgt wird. Diesbezüglich ist von den Bürgern beschlossen worden, Sitzungen zu halten und durch gegenseitigen Minutenaustausch des Pudels Kern zu treffen. Soviel steht fest, daß ohne Herbeischaffung eines billigen Baucapitals gegen langjährige Amortisation Szegedin noch in zwanzig Jahren den Namen „Stadt“ nur halbwegs gebührend tragen wird, denn wenn auch die Regierung einige in Aussicht gestellte öffentliche Gebäude aufzuführen läßt, so bleiben noch tausende Bauplätze unbesetzt und werden die finanziellen Verhältnisse unserer Bürger im Durchschnitte genommen kennt, der weiß, daß die Katastrophe das Capital so des Armen wie Hühnemitteln und auch reichen Bürger hart mitgenommen, wenn dem Einen nur ein tief liegender Bauplatz blieb und dem reichen Bürger nicht mehrere tief liegenden Bauplätze noch ein bis zwei feste Wohnhäuser, so reichen diese für Letzteren aus; der Obdachlose ist gezwungen, ein Asyl zu suchen und möchte bauen, während es nur wenige der Bemittelten gibt, die ihr Capital in Zinshäusern festzusetzen können. Seit einiger Zeit wird ein zweipercentiges Amortisations-Baucapital vierteljährig erwährt, nähere Modalitäten dürfen in Kürze klarer werden.

— Aus Budapest wird gemeldet: Die akademische Jugend beider Hochschulen veröffentlichte eine von den Präsidenten sämtlicher akademischer Corporationen und zahlreichen akademischen Bürgern gezogene Erklärung, welche die Behauptung des „Függellenlégy“ und anderer Blätter, als habe die stürzende Jugend als solche an der Züchtigung und Ausföhrung der Kravalle letzter Tage theilgenommen, entschieden ablehnt; die akademische Jugend verwerfe wohl die rohen Angriffe auf die Freiheit der Presse und die Meinungsäußerung, werde aber unmotivirte und zwecklose Kravalle weder billigen noch fördern.

(Zur Duell-Manie.) Aus Acad berichtet die „Neue Acad. Zeitung“: Die Kravalle scheinen unstillend und von der Hauptstadt auch in die Provinz verschleppt worden zu sein; denn wie man uns erzählt, hat dieser Tage zwischen dem Advocatencandidaten D. St. und dem dem Junkerthum angehörenden J. wegen einer Kappalie ein Duell auf Sädel stattgefunden, und die Baadage am Arme des Esirten soll in Folge dieses Antrages nothwendig geworden zu sein. Zugleich ersahen wir von einem Gewährte, demgemäß zwischen dem Kaufmann R. und dem Advocaten E. die Association schon stattgefunden habe und ein hoffentlich unblutiges — Duell demnächst zum Austrage gelangen soll.

(Ritterliche Genugthuung.) Als harmloses Gegenstück zu den graßartigen Pistolen-Duellen, bei denen es sich um sogenannte ritterliche Genugthuung handelt, finden wir in einem Kaiserlichen Blatte folgende Erklärung: „Nachdem Eadesgefertigter am — im Hotel Schallhaz abgehaltenen — Sylvester-Abend die unglückliche That beging, eine Dame gefaßt zu haben, und einsehend, daß dies mit den Erfordernissen der höheren Bildung unvereinbar ist — so bitte ich die betreffende Dame, respective ihre Eltern förmlichst um Vergebung. Kaschau, 5. Januar 1880. Szentivany m. p.“ — Daß durch die obige Erklärung den hiesigen Interessirten die dennoth ritterliche Genugthuung verjagt wurde, wird hiermit durch Unterfertigte bezeugt. Kaschau, 5. Januar 1880. W. v. Stalshausen m. p. Titus v. Ghasar m. p.“ — Es ist in der That ritterlicher, eine gegen eine Dame verübte Ungehörlichkeit in dieser Weise zu sühnen, als je mit dem Säbel oder der Pistole in der Hand ausgeglichen zu wollen.

saures Brod zu erwerben, sondern auch in die bisher nur den Männern zugehörigen fachwissenschaftlichen Berufskreise sich einzuschreiben und sich als Doctorinnen und Professorinnen, Telegraphistinnen und Posthalterinnen, als Predigerinnen und Advokatinnen etabliren und ansiedeln lassen zu wollen. Zur Stellung einer Stütze der Hausfrau — die echt weibliche Vorträge bedingt: Unschick, mütterliche Pflege, Geduld, Theilnahme, Unverdorbenheit auch bei unlieblichen und unangenehmen Arbeiten — wird nur im Fall der äußersten Noth Zuflucht genommen.

Trauriges Schicksal, zu einer Zeit jung sein zu müssen, in der die Schönheit nichts gilt, die Liebe belächelt wird und der Genuß sein Scepter schwingt, in der Ritterdienst und treue Minne veraltete Begriffe sind, Herzergüte und Püchlichkeit nicht in Anschlag gebracht werden, in der der Speculationsgeist herrscht und in seinem Wappen ein Geldbeutel prangt.

Nicht zu verwundern ist es, wenn sich die junge weibliche Nation gegen diesen Herrscher auflehnt, zu den Waffen greift, sich vor ihm zu schütten, daß sie sich in diesem Kampfe zu männlichem Heldemuth aufschwingen will und dabei unweiblich erscheint.

Glücklich aber können die jungen Mädchen sich in diesem Kampfe nicht fühlen, doch ist mit Gewißheit vorauszusehen, daß sich aus jenen Chaos von schiefen Lebensansichten, echten und falschen Emancipationsversuchen und philosophischen Grübeleien, theils durch unangeregte Beschäftigung, theils durch Eitelkeit und unvorsichtige Hingabe an etwas Ungeprüftes und Unverständenes herbeigeführt, mit dem Fortschritt der Zeit jene weibliche Aufklärung, edle Emancipation und Geistesfreiheit entworfen werde, welche der Kamuth keinen Abbruch thut, die stark, klar und frei dem Urtheil der Welt eine reine Stirn entgegen zu halten vermag und dabei die weibliche Würde zu wahren wissen wird.

Klagen wir nicht, daß die Zeit vorüber, in welcher Eva spanna und Adam grub, wir sind seitdem weiter gekommen; aber sehen wir zu, wie es heute um die Triebfeder der weiblichen Bildung und deren Rücken steht, woher es kommt, daß auf dem Pflanzfeld der höheren Töchterpensionate und Töchterhöfen so wenig tüchtige Frauencharaktere heranreifen und die von



